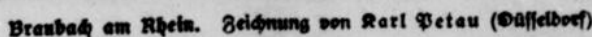


№. 31



Von Hermann Hesse

Freund sah mit dem Rücken gegen die Mittelwand des Wagens, ich sah aber und konnte durch die Glasür zu den Nichttraudern hindurchsehen. Wir trugen Zigarren aus Weissage und tranken abwechselnd aus einer Flasche den Wein von Noerne, den man noch heute am Wasett in Wäldchen zu kaufen und ohne den ich früher nie bunte Eßfin hinuntergetrebt bin. Es war schönes Wetter, die beiden Herren und ich im Saal, und wir hatten nichts im Sinn, als uns

Ja, es war interessant, und ich begann mehrmals darüber nachzudenken. In-  
dessen blieben meine Blide immer wieder neugierig auf dem Gesicht der jungen Frau  
oder des Mädchens hängen, die mir eine vollkommene Schönheit zu sein schien. In  
einem reinen, ganz jungen Gesicht von gepflegter Blide leuchtete hellster ein halbes,

etwas kindlicher Mund, hinter langen schwarzen Wimpern standen dunkelblaue, große Augen, feucht und sanft, und die dunklen Brauen und Haare traten aus der sehr zarten, reinweißen Haut mit einem seltsam kräftigen Reiz hervor. Sie war zweifellos sehr schön und auch hübsch gekleidet, und um den Kopf trug sie seit Götzenen, um die Haare vor Staub zu schützen, einen dünnen weißen Reifschleier gewidelt.

Es war mir ein immer neues Vergnügen, in allen unbewachten Augenblicken dieses hübsche, reizvolle Mädchen gesicht zu betrachten und allmählich mit ihm vertraut zu werden. Sie schien meine Bewunderung gelegentlich zu bemerken und nicht zu mißbilligen, wenigstens gab sie sich keine Mühe, sich meinem Blick zu entziehen, was ihr leicht möglich gewesen wäre, wenn sie sich zurückgelehnt oder mit ihrem Begleiter den Platz getauscht hätte. Diesen, der vielleicht ihr Mann war, sah ich nur je und je hervortreten, und wenn meine Gedanken sich vorübergehend mit ihm beschäftigten, so taten sie es kritisch und lieblos. Geführt mochte er sein und strebsam, ja, aber alles in allem ein seelenloser Ged und keinesfalls einer solchen Frau würdig.



Der Stifter des deutschen „Friedenspreises“  
Der Bostoner Großkaufmann Edward A. Filene stiftete im April d. J. 10000 Dollar an Preisen für die besten Friedensratschläge

Kurz, ehe wir nach Bellinzona kamen, begann es meinem Freunde Othmar aufzufallen, daß ich ihm zerstreute Antworten gab, und daß meine Augen seinem eifrig zeigenden Finger nur widerwillig durch die schöne Landschaft folgten. Und kaum hatte er Verdacht geschöpft und mir ein paar-mal prüfend ins Gesicht geschaut, so stand er auch schon auf und schaute suchend durch die Glastür, und als er die schöne Nicht-raucherin entdeckt hatte, setzte er sich auf die Lehne seiner Bank und blickte nun gleichfalls mit Eifer dort hinüber. Wir sprachen kein Wort, aber Othmars Gesicht war finster, als habe ich einen Verrat an ihm begangen. Erst in der Nähe von Lugano tat er die Frage: „Seit wann ist eigentlich die Gesellschaft dort im Wagen?“ „Ich glaube, seit Flüelen,“ sagte ich, und das war nur insofern gelogen, als ich mich des Einsteigens jener Herrschaften in Flüelen sehr genau erinnerte.

Wir schwiegen wieder, und Othmar wendete mir den Rücken. So unbequem es für ihn war, er sah mit verbogenem Hals und ließ die Schöne nicht aus den Augen. „Willst du bis Mailand durchfahren?“ fragte er wieder nach einer langen Pause.

„Ich weiß nicht, mir ist es einerlei.“ Je länger wir schwiegen und je länger wir, ein jeder für sich, dem schönen Bilde drüben huldigten, desto mehr kam jeder von uns zweien zu der Überzeugung, es sei doch eigentlich lästig, auf Reisen an irgend jemand gebunden zu sein. Wohl hatten wir uns volle Freiheit vorbehalten, und es war ausgemacht, daß jeder ohne Rücksicht nur seinen Gelüsten und Stimmungen nachgehen sollte; allein jetzt schien doch eine Art von Zwang und Beschränkung da zu sein. Jeder von uns, wäre er allein gewesen, hätte jetzt ohne Zweifel seine lange Zigarre zum Fenster hinausgeworfen, hätte den Schnurrbart gestrichen und sich für eine Weile der besseren Luft wegen zu den Nichtrauchern verzogen. Nun aber tat das keiner, und keiner gönnte dem andern einen gestehenden Blick, und jeder war heimlich geärgert und nahm es dem andern übel, daß er dabei sah und störte. Es wurde schließlich lästig, und da ich mich nach Frieden sehnte,

Wagen zu gehen und doch mitzufahren. Das ging niemand etwas an, und haupt ...

Wir hatten Lugano und die Grenze hinter uns und fuhren in Como. Der alte Nest lag hübsch und träge in der Abendsonne, vom steilen Berge herab wahnfinnigen Klammetafeln herab. Ich gab Othmar die Hand und nahm den Rucksack in die Finger.



Der Gewinner des deutschen „Friedenspreises“  
Dr. E. David, ehemal. M. d. R., dem die Hälfte des ersten Friedenspreises zuerkannt wurde

Seit der Zollstation sahen wir in italienischen Wagen, die für war verschwunden und die schöne Norddeutsche mit, der wußten, daß sie im Zuge war. Als ich nun ausstieg und mit schlechtem Gewissen über die Schienen stolperte, sah ich den Onkel, die Schöne und den Referendar ebenfalls dabei mit Gepäc beladen und in thüringisch gefärbtem Italienisch einem Dienstmann rufend. Als bald sprang ich helfend bei, der Mann und sodann eine Droschke ward aufgetrieben und wir fuhren ins Städtchen hinein, wo ich sie bestimmt wieder hoffte, denn man verfehlt sich in Como nicht leicht, und ich Namen ihres Gasthofs verstanden.

Eben piff der Zug und fuhr aus der Station, und ich über, sah meinen Freund aber nicht mehr am Fenster. Ich ärgerte mich, dachte ich kühl. Munter wanderte ich ins Städtchen, nahm ein Zimmer, wusch mich und setzte mich dann auf ein Sofa zu einem Vermouth. Große Abenteuer hatte ich nicht doch schien es mir hübsch und wünschenswert, jene Reize heute abend noch einmal wiederzusehen. Die beiden waren ein junges Ehepaar, wie ich auf der Station hatte beobachtet und mein Interesse für die Gattin des zukünftigen Staats hatte natürlich abgenommen. Immerhin, hübsch war sie, erstaunlich hübsch ...

Nach dem Abendessen spazierte ich, umgelleidet und rasirt, ohne Eile den hübschen Weg nach dem Hotel der Deutschen hinaus, eine schöne gelbe Nelke im Knopfloch und die erste italienische Zigarette im Munde.

Der Speisesaal war schon leer, alle Gäste saßen oder spazierten hinterm Hause im Garten, wo vom Tage her noch die großen, rot und weiß gestreiften Sonnengelbe standen. Auf einer kleinen Terrasse am See standen Jünglinge mit Angelruten, an einzelnen Tischen wurde Kaffee getrunken. Die Schönheit samt Gatte und Onkel wandelte durch den Garten, war offenbar zum erstenmal im Süden und betastete die Blätter einer Camellie mit bacchischstem Erstaunen.

steckte ich meine Zigarette entschlossen an und jagte mit einem heuchelten Lächeln: „Steige in Como aus, ewige Bahnstation einen ja verrückt.“

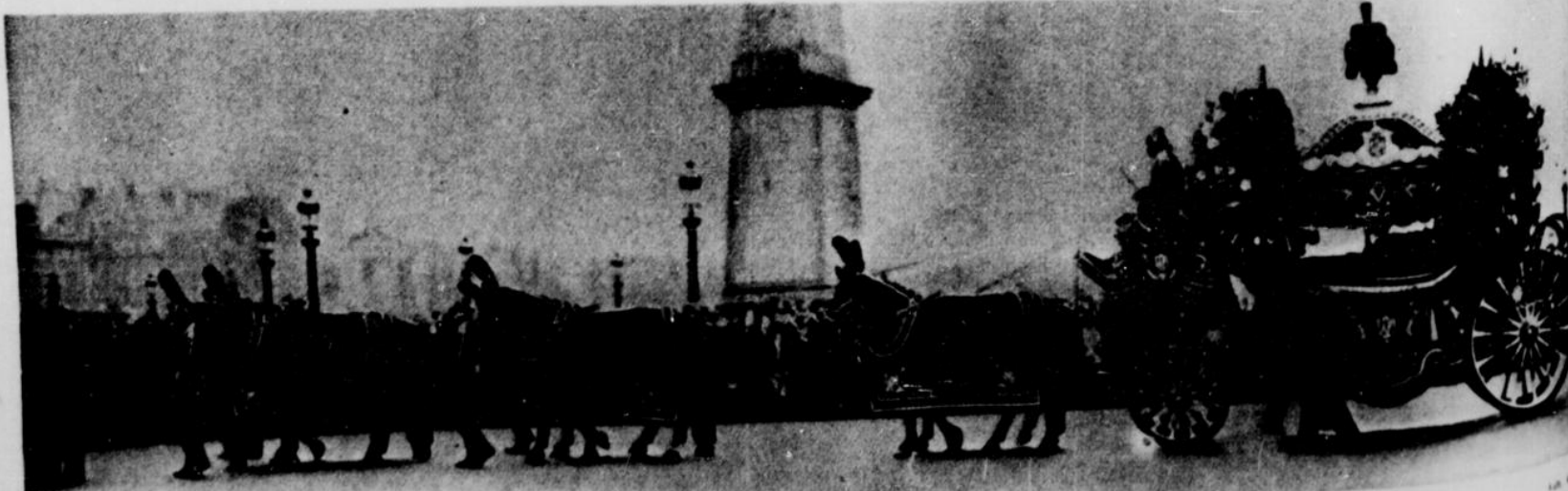
„Findest Du?“ „Eigentlich noch ganz,“ antwortete er, „der Hoerne macht es faul, es ist immer die Geschichte mit diesen schweizer Weibern: man sie wie Waller, und geht doch alles in der Aber geniere Dich nicht treffen uns ja bestimmt Mailand wieder.“

„Ja, natürlich,“ antwortete er, „man wieder einmal Breva kommt, und die Stala, ich habe wieder einmal eine Verdi zu hören.“

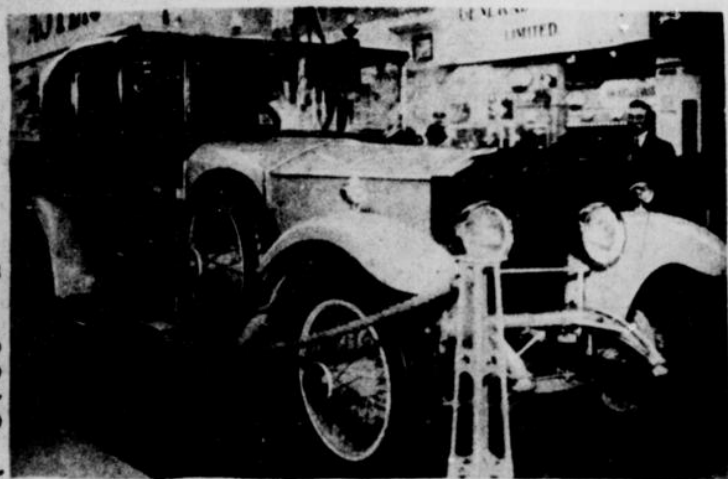
Auf einmal wir wieder, und Othmar so aufgeräumt, daß ich Entschluß ein wenig und mir heimlich in Como zwar aus aber nur in einer



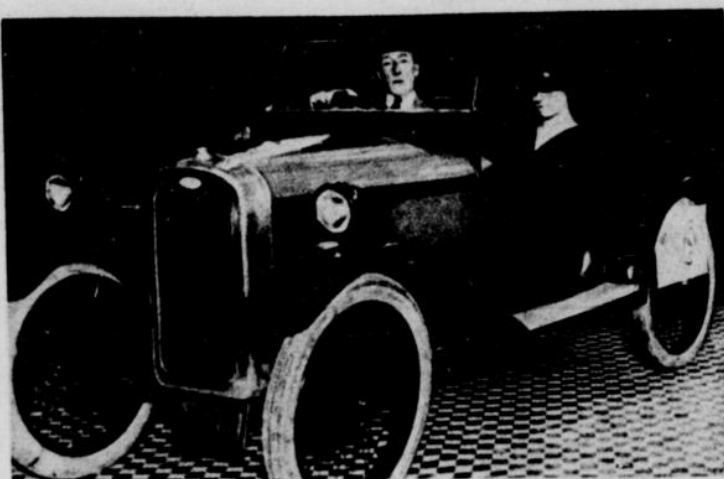
Hr. Robert Faber, der Verleger der „Magazin“  
Zeitung, Ehrenpräsident des deutschen Zeitungsvereins, 57 Jahre alt, schwerem Leiden, 57 Jahre alt.



Die feierliche Beisetzung des Dichters Anatole France fand in Paris statt  
Der Leichenwagen passiert den Place de la Concorde



Das teuerste Automobil auf der englischen Automobilausstellung in London  
Preis ca. 70.000 Mark



Das billigste Automobil auf der englischen Automobilausstellung in London  
Preis ca. 1500 Mark

Ja, Du hast recht, die Frau ist ein Fraß. Ich war ganz erschrocken, als ich es plötzlich entdeckte! Hast Du denn nicht gesehen, sie hat den ärgsten Fehler, den ein schönes Gesicht haben kann! Nicht? Sie hat einen

hinter mir heimlich ausgefliegen sein. Ich war betrogen. Die Sache ist jedoch mehr lächerlich als schmerzhaft; meine Bezauberung war dahin- und zur Eifersucht auf Othmar konnte ich ja keinen Anlaß mehr haben. Ich überließ ihm das Feld und wurde flüchtig, ehe er mich hatte bemerken können. Von draußen sah ich ihn noch einmal durch den Baum, wie er eben an den vorbeisprengte und die Frau mit seinen hübschen feurigen Augen anblitzte. Ich sah ihn noch einmal für einen Augenblick, aber meine verliebte Laune schloß sich, und die hübschen Blicke schienen mir leer und unbedeutend zu sein. Am nächsten Morgen, als ich den guten Frühzug nach Mailand bestieg, war Othmar noch da. Er nahm dem Portier die Handtasche ab und stieg hinter mir ein, als alles in Ordnung.

Guten Morgen," sagte er

Guten Morgen," gab ich Antwort. „Hast Du schon? Heute abend wird in Mailand die Alba gegeben.“

Ja, ich weiß schon. Groß-

Der Zug fing an zu rollen, das Städtchen glitt hinter mich.

„Wagereis," begann ich nun. „Diese schöne Landschaft hat doch etwas Schönes. Ich war schließlich glücklich. Sie ist doch nicht schön, nur hübsch.“

Othmar nickte.

„Ist nicht Referendar,"

„er ist Kaufmann, aber Referendarmant.“

Elide Schewior tanzt in Düsseldorf



als Hellen-Mädel



als Don Juan



als Revolutionärin

„Dah sie eine Attrappe ist. Nichts als eine hübsche Maske, fein im Laad, und nichts dahinter, gar nichts.“

„O für dumm halte ich sie nicht.“

„Nicht? Dann steig' wieder aus und fahre nach Como, sie bleiben acht Tage dort. Ich habe leider mit ihr gesprochen. Na, reden wir nimmer davon! Es ist gut, daß wir nach Italien hineinkommen!“

Da lernt man wieder, die Schönheit als etwas Selbstverständliches anzusehen.“

Es war wirklich gut, und zwei Stunden später strichen wir zufrieden und müdig durch Mailand und sahen mit Genuß und ohne alle Eifersucht die schönen Frauen dieser gezeigten Stadt wie Königinnen an uns vorbeischießen.

## Ausstellung radikaler Theaterkunst auf Wiener Theater- und Musikfest

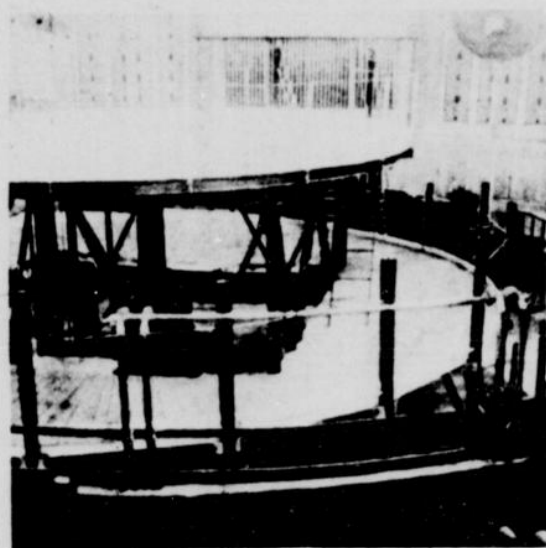
liegt an der Schwelle des Ostens und soll daher jetzt die vermittelnde Rolle zwischen Ost und West mit viel Eifer übernehmen, als dies je der Fall war. Denn waren die Gegensätze schroffer, die politischen und künstlerischen extremer als in dieser verzerrten Nach-

Verzerrung, dieser Urwald mit seltenen Lichtflecken, schloßen Wäden und tausend kieselnden Stimmen, der unerschöpflichen Namen „Moderne Kunst“ zusammengefaßt, man in der jetzt stattfindenden modernen Theaterausstellung im Wiener Konzerthaus gewissermaßen mit einem Blick werden. Der unvorbereitete Laie betritt und verläßt die Ausstellung mit einem Gefühl (das nicht ganz am Platze dem Bewußtsein, die Arbeiten von Schwinow oder von den hiesigen Malern gesehen zu haben. Nun — hier ist der Ort, um über Wesen und Ziele der modernen Kunst nach zu fragen. Vielen dieser unbeschreiblichen Figuren, die in der Ausstellung zu sehen sind, gegenüber aber hat man eine ungenügende Vorstellung der Empfindung: „Ist dies Kunst, hat es doch Methode.“ Eine Methode, die bei uns gemeint, nicht nur dickerköpfigen Produktionen, sondern auch künstlerischen Sinn hat.

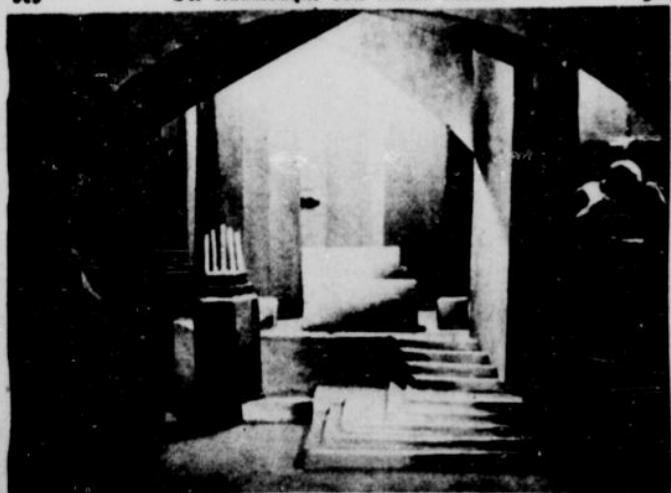
— wenn wir die Berechtigung einer Kunst in unserm Zeitalter als gegeben annehmen — so muß man aber klar werden, daß die Bühne im alten Sinne, die „Bühne“ des Barock nur einer gewissen Form des

Theaters entspricht; so einem Dilemma zu entfliehen, hat Reinhardt vorangetrieben, die Zirkusarena aufzubauen. Diese klassische Bühne ohne Reten und Maske aber ließ das Wort verschleppen.

In der modernen Theaterausstellung nun ist eine „Raumbühne“ zu sehen (konstruiert von Maler Klesler), die, aus zwei Plattformen erbaut, von allen Seiten die Sicht freigibt. Der Ausgang ist durch einen Holzweg von etwa zwei Meter Breite und eine Treppe bestimmt. Die Plattformen sind durch eiserne Leitern verbunden. Auf diesem Gerüst, dessen Elemente rot gestrichen sind, wurden



Die Raumbühne von Maler Klesler



Szenenbild von Weszin (Letrovskij) für „Verständigung“ von Paul Claudel

mehrere Stühle gespielt, und es fanden Tanzvorführungen darauf statt. Der Eindruck war der des völligen Mißlingens eines Experimentes mit untauglichen Mitteln. Diese Bühne ist nicht die der Zukunft.

Alle radikalen Theaterkünstler Europas sandten Arbeiten zu dieser Ausstellung. Man sieht in einem Saal die Bühnenbilder Laitroffs, konzentriert auf Andeutungen der jenseitigen Bedeutung, und interessante Figuren desselben Künstlers, die an den prächtigen Stil des russischen Kabarett „Der blaue Vogel“ erinnern; man sieht die turnerartigen Gestalten Meyerholdts, zwischen denen die armen Schauspieler klettern müssen, das „Bauhaus“ in Weimar stellt die sonderbaren Produkte seiner Schüler aus — zwei Tanz-„Kostüme“ des „triadischen“ (?) Balletts unter anderem. In einem anderen Saal sieht man Szenenbilder und Figuren eines Italieners Namens Trampolini, eines Franzosen Léger. Ein anderer Italiener stellt ein Theater aus, dessen Bühne auf einer Insel liegt, dessen Zuschauer sich auf dem Festland befinden, und das für Wasserzungen gebaut wurde (oder werden soll). George Grosz, der unerbittliche Berliner Pamphletist des Dinsels, zeigte groteske, selbstverständliche antipreußische Figuren. Diese Figuren, auf Blech oder Dappe gemalt, schiebt der Schauspieler vor sich her. Genuß ein origineller Einfall, wenn auch verwandt mit dem griechisch-römischen Theater oder der Marionettenbühne. Diese Figuren unterscheiden sich aber in einem wesentlichen Punkte von vielem, was hier geboten wird: sie sind handwerklich gut, das heißt, man sieht, daß der Künstler gelernt hat, technisches Können besitzt. Den peinlichsten Eindruck empfängt man von Blechfiguren, die die sonst so verdienstliche „Wiener Werkstätte“ ausstellt. Sie sind einfach kindisch — originalitätslos und durchwegs unwürdig dieser kunstgewerblichen Werkstätte, die sonst gerade auf Gediegenheit Wert legt.

Um ganzen verläßt man diese Ausstellung weder überzeugt noch günstig gestimmt. Denn die geniale Leistung kann noch so ungewohnt und starr sein — sie überzeugt, wenn nicht von der intellektuellen, so doch von der gefühlsmäßigen Seite.

Hier aber hat man den Eindruck von Verwirrung, überprüften Spielereien, die vielleicht, vielleicht auch nicht, in Zukunft einmal Resultate ergeben können. Paul Cézanne, Wien.



„Kostüm“ für ein „triadisches Ballett“ (Bauhaus Weimar)



Dr. Robert Faber, Leiter der Ausstellung



Werkstätte; links Jean, rechts Mann



Das „Werther Tor“ in Münster

## Mittelalterliche Stadttore am Rhein

Von Dr. Paul Rutter

Die alte deutsche Stadt war ohne Befestigung nicht denkbar; je größer sie war, desto mächtiger mußten ihre Festungswerke sein, die von den kleineren Städten nach Vermögen nachgebildet wurden. Der am meisten künstlerisch durchgebildete Teil der Städteummauerungen waren neben den Mauertürmen die Tore. Sie repräsentierten als Wahrzeichen die Macht des Gemeinwesens, so daß sie in vielen Fällen als Wappenbild der Stadt gewählt wurden.

Am Rhein haben sich zahlreiche bedeutende Tore bis auf unsere Zeit erhalten, während meistens die einst sorgsam gepflegten Mauerzüge gefallen sind. Köln war berühmt wegen seiner weitläufigen Befestigung, das umfangreichste Werk derart in Deutschland aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Neun gewaltige Torbauten schützten die Stadt, von denen heute noch drei bestehen. Vorbilder waren wohl die römischen Torbauten gewesen, von denen die auf uns gekommene, berühmte Porta Nigra in Trier einen Begriff geben kann, mit welcher künstlerischen Sorgfalt und mit welchen Arbeitskräften die Römer an solche Aufgaben herangegangen sind. Überliefert ist, daß die Mauer Kaiser Konstantins in dem Köln gegenüberliegenden Deutz noch um 1280 mit allen ihren Türmen aufrecht gestanden hat. Köln ward dann vorbildlich für viele Torbauten der kleinen und kleinsten Städte des Rheinlandes.

Man kann zwei Typen der Tore unterscheiden (man spricht auch bei großen Städten von Torburgen). Die älteste Form war der hohe zinnenbekrönte Turm, der sich über dem Torbogen erhob, und dessen seitliche Abgänge mit der Stadtmauer die gleiche Höhe hatten. Bei der zweiten Form war der Torweg von zwei runden Halbtürmen flankiert, wobei der Oberbau des Ganzen noch um zwei oder drei Geschosse erhöht wurde (Köln: Elisenintor).

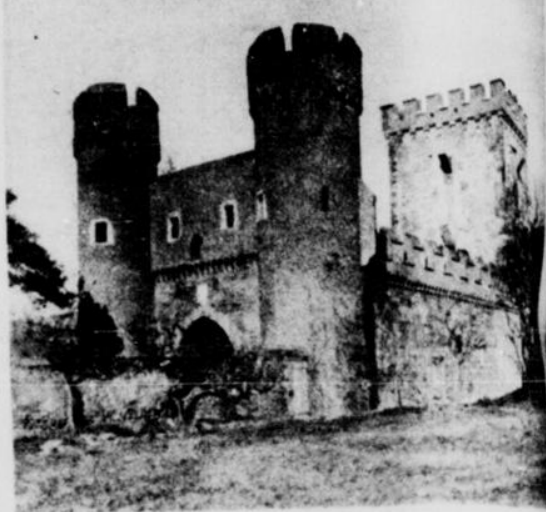
Grundlegend hat das Material auf die äußeren Formen rheinischer Stadttore eingewirkt. Die Bruchsteintore finden sich mehr im gebirgigen Gelände (am Rhein, so weit er im Rheinschleifengebirge fließt, also etwa bis Rönigswinter,

ferner in der Eifel und im Moselgebiet) — die Backsteintore im niederrheinischen Land. Häufig ist auch eine kombinierte Bauweise, bei der die Baumasse des Tors aus Backsteinen, die Ecken, Bögen, Fenster, Schießscharten, Wappen oder Inschrifttafeln aber aus rheinischem, meist vulkanischem Basaltmaterial bestehen.

Am eindrucksvollsten und stärksten war das Doppeltor, eine Anordnung, bei welcher der stärkste Bau, das Binnentor, also ein Einturm, durch einen Vorhof, den Zwinger, mit dem Innern umlaufenden Wehrgängen durch Mauern geschützt war. Diese Ummauerung bildete gegenüber dem Binnentor das Außentor. Zweck dieser Bauart war der verstärkte Schutz des Binnentores, selbst für den Fall, daß das Außentor erobert war, noch verteidigt werden konnte. Beispiele solcher starken Torburgen bieten Kanten und Jülich.

Als ältestes Tor aus römischer, also der lange nach der römischen Herrschaft folgenden Zeit ist am Rhein nur der Unterbau des „eiserne Turmes“ in Mainz zu nennen, der vielleicht früher noch ein festes Vorwerk besessen hat.

Außer den genannten Toren besitzt Köln noch das starke, allerdings sehr restaurierte „Hahnenintor“ zwischen zwei mächtigen Rundtürmen (unten Basalt, Oberbauten Tuff). Ähnlich, nur ausladender, behäbiger das Pontort der alten Kaiserstadt Aachen, die einst 11 Tore und 22 Türme besaß. Großen Eindruck macht das Aachener, etwas (um 1300) hohe gedrungene „Marschierintor“ mit dicht aneinander gerückten Rundtürmen unter einem einzigen, sehr hohen spitzigen Dach mit kleinem Dachreiter. Den gleichen Zug ins Hohe und Große zeigt das berühmte „Altpörtel“ in Speier, einer der herrlichsten Bauten im deutschen Reich, mit steilem, durch einen Dachreiter noch überhöhtem Dach. Dekoriert ist es auf der Stadtseite durch zwei Reihen flacher Blendbögen. Das 16. Jahrhundert fügte noch unter dem Dach



Das „Weiertor“ in Jülich  
Außenansicht

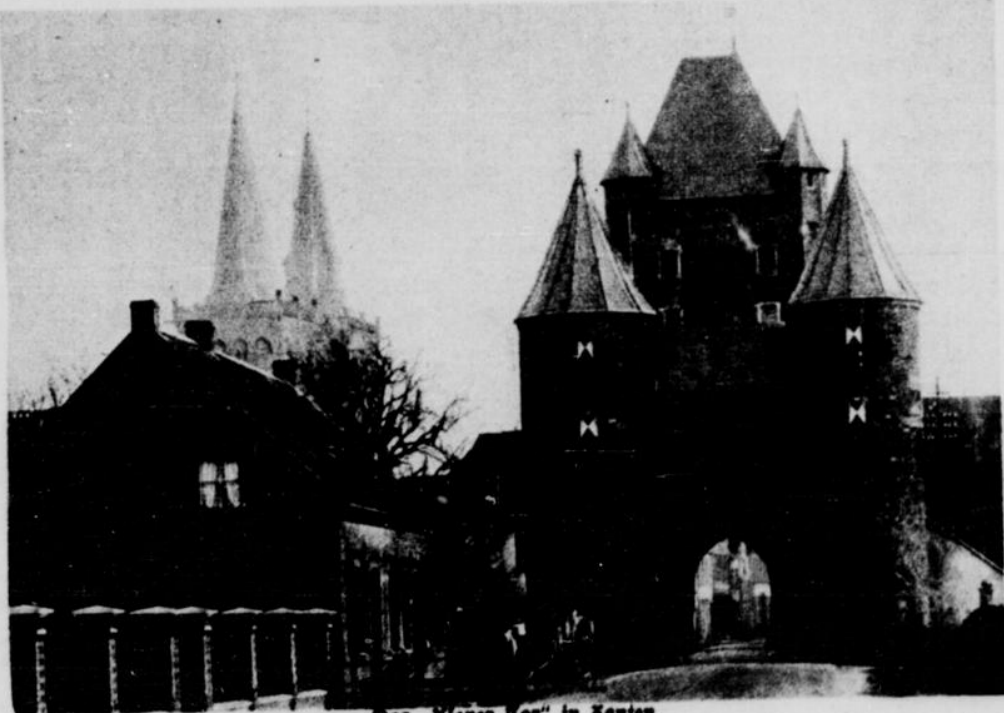
wirkliche Balustrade mit reicher Maaswerkverzierung hinzu.

Alle Tore und Türme besaßen im Anfang hohe Dächer, die zu Haltung unzerstörlich waren. Die zinnenbekrönten Türme des 15. Jahrhunderts gehen auf die gänzlich Phantasien der Romantiker zurück, welche nur die ihrer Dächer und Ruinen vor sich gesehen hat.

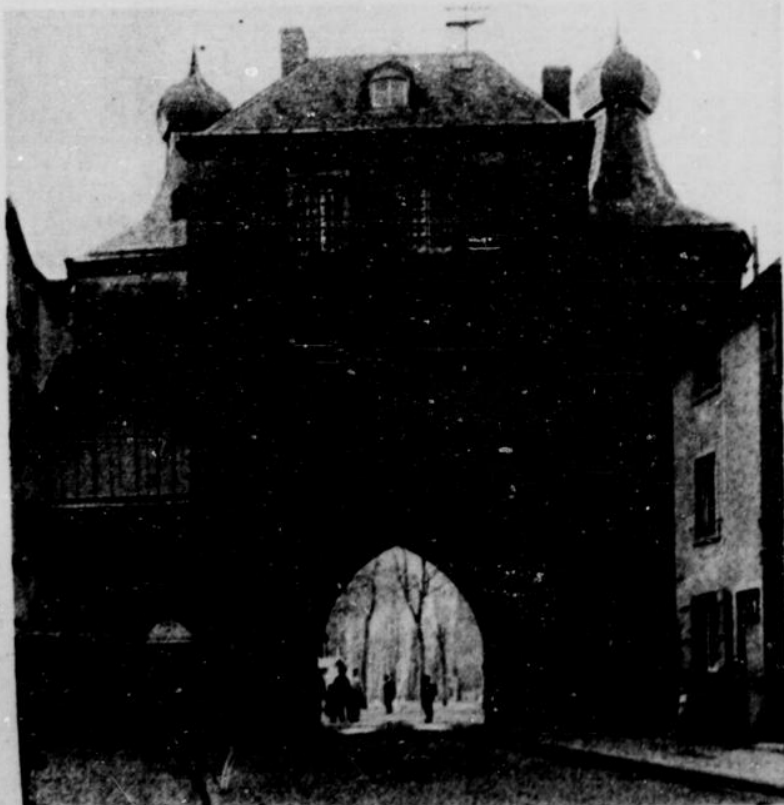
Die starken Befestigungsanlagen, von den Römern gegründet, die neu waren in Deutschland, wurden berühmt geworden, als Kaiser Maximilian von Burgund mit seinem Heere 1474 die Stadt belagerte, die lange vergeblich belagert hatte. Erst nach ihrem später von den Franzosen zerstörten Mauerzugel belagerten die gewaltigen „Obertore“ zwischen drohenden Rundtürmen. Diese Tore bieten von der Stadtseite her ein friedlicheres, malerisches Bild als der Feldseite.

Als schönstes Beispiel eines großen Tors wäre das „Klevertor“ von Kanten anzuführen. Hier ist das einstige Tor eng zwischen die beiden Rundtürme, welche das hohe, mit spitzigen Ecktürmen Binnentor weit überragt. Derartige Anlagen finden sich in Deutschland noch viele. Rheingegend ist dieses Klevertor das bedeutendste und besterhaltene, vermutlich ist es unter dem Einfluß der verschwundenen Tore Köln entstanden, aber das Doppeltor besitzt das alte Jülich, so das „Weiertor“ und das „Bachtort“, zeigen nur noch die alte Bekleidung mit Zinnen, die abgebrannte oder verfallene Schießscharten, welche ja stets das Gesamtbild eines Tors bilden. Dies ist auch bei den barocken Zwischentürmen des Klostertores in Jülich zu bemerken, dessen Mittelbau (über der Mauer) niedriger ist als die Rundtürme, welche das Tor einen gedrückten, getrockneten Eindruck machen würde.

Die kleineren rheinischen Städte wie Koblenz und Aachen haben ihre Befestigungen und teilweise auch ihre Tore erst im 19. Jahrhundert — leider und auch gewöhnlich ohne Rücksicht auf die ursprüngliche Bauweise — managen — verloren, so Andernach, Bonn, Deubach, Rönigswinter usw. Aachen ist ganz neuerdings



Das „Klevertor“ in Kanten  
Feldseite

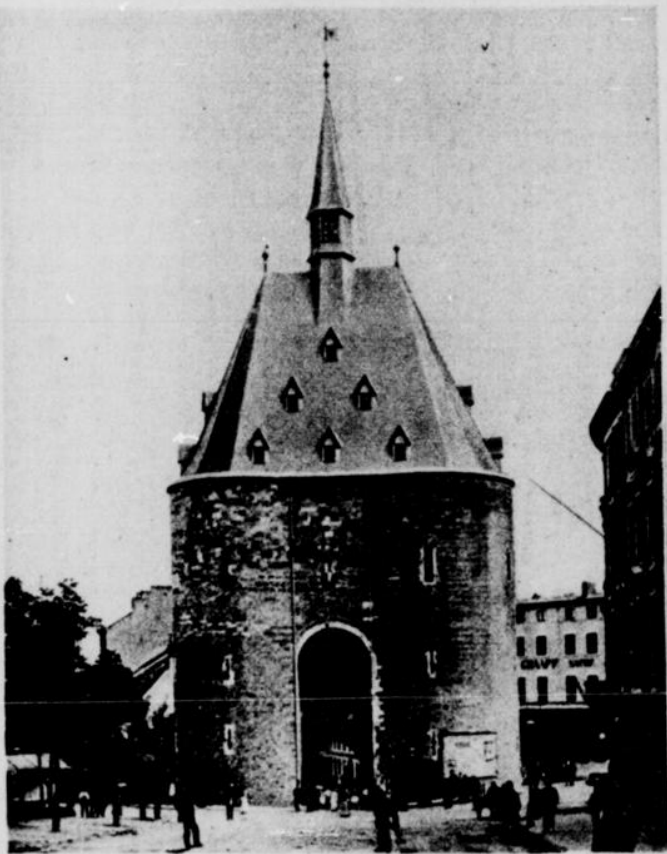


Das „Klostertor“ (Klosterintor) in Jülich  
Innenansicht vor der Wiederherstellung

unverwundt geblieben. Von seinen vier Bruchsteintoren ist wohl das hohe Obertor mit Giebeln und vier halbrunden Ecktürmen, deren Ansätze durch einen umlaufenden Rundbogenfries betont sind, als eine vereinfachte, verkleinerte Nachbildung des Severinstores. Im Jahr 1860 die Mauern ganz ohne Verfall, nur die Tore sind stehen geblieben. Das schönste von ihnen, ein Eckturm mit Mansardendach, ist jetzt als Jugendherberge gebaut. (Diese schöne und zweckmäßige Verwendung der oft leerstehenden Torbauten dürfte auch für manche andere Städte gelten sein.) — Sehr hübsche einfache Bruchsteintore besitzen auch Reisel (Werthertor), Mayen (Wittendertor mit Eckturm) und das weinberühmte Bacharach mit seinem monumentalen „Fackelturm“, dessen Fachwerkbau an der Stadtseite aus fortifiziellen Gründen errichtet wurde. Es konnte nämlich der in ein solches

Tor schon eingedrungen sein, bevor die Stadt aus durch Brandgeschosse ausgeräuchert werden.

Reizend träumerisch — romantisch wirkt heute noch das idyllische Städtchen Eifel gegenüber Remagen mit seinem wohl erhaltenen Mauergraben und drei Toren kleinsten Formates, dem Ober-



Das „Marchiertor“ in Aachen

Nieder- und Rheintor, welche wohl niemals eine ernsthafte Belagerung erlitten haben. Die gleiche, sonst am Rhein überall längst verschwundene Unberührtheit des mittelalterlichen Stadtbildes findet sich sonst nur noch in den kleinen fränkischen Orten am Main, sie ist auch an der Mosel nur noch teilweise anzutreffen.

So manche wichtige oder malerische Torbauten am Rhein und an der Mosel müßten hier unerwähnt bleiben. Viel herrlicher, besonders in den größeren Städten ist, wie schon erwähnt, ganz verschwunden oder ist durch Umbauten entstellt worden. Nicht einmal alte Abbildungen geben uns von ihnen Kunde, so von Köln, Neuch, Koblenz usw. Nur aus den alten Städteansichten bei Sebastian Münster, Braun und Hogenberg, Merian, Meißner usw. können wir eine unvollkommene Vorstellung von den einst für unüberwindlich gehaltenen Festungsbauten gewinnen. Um so mehr müssen wir das zwecklose Wegräumen der alten Werke, dieser Zeugen einstiger städtischer Herrlichkeit, bedauern.

Die moderne Städtebaukunst hat naturgemäß ganz andere Ziele, als neue „unpraktische“ Tore zu errichten.



Das „Obertor“ in Neuch  
der Wiedherstellung 1906

## Selbsterkenntnis

Von Peter May

Hann, der Fünfjährige, ist sehr artig gewesen. Hellhanns darf mit seinem Vater in die Stadt und sich etwas wünschen. „Auch das ist ein Kapitel Erziehung“, sagt der Vater zur Mutter. „Was er sich wohl wünschen wird?“ — „Abwarten.“ — Hellhanns hat tausend Wünsche, hunderttausend Kinderwünsche, aber sie haben weder Gestalt noch Farbe. Vater nimmt ihn an die Hand und wandert los. Ins Herz der Stadt hinein. Eine Petsche? Ein Papierdrache? Oder ein Schautelfer? denkt Hellhanns. Aus den Wünschen des Kindes schließt der Vater. Ein Schaufenster einer Zwischenhandlung, Schokolade und Marzipan in der Mitte auf silberner Unterlage, ein Windbeutel, hoch mit Schlagahne gefüllt. Ein unerhörtes Schöner und großer Windbeutel. „Vati, was kostet der Windbeutel?“ — „Wo? Was?“ — Der Vater möchte gern weiterreden und Charakter!!! — „Was kostet der Windbeutel?“ — „Zwanzig Pfennig.“ — „Ich möchte gern den Windbeutel haben.“ — Vati ist nicht ganz einverstanden. Wie sollte Hellhanns! Das hat er nicht erwartet. Aber mit dem Erziehen kann man auch bei einem Windbeutel einsehen. „Hör' mal zu, Hellhanns, wenn ich dir jetzt zwanzig Pfennig gebe, gehst du in die Konditorei...“ — „Gib sie mir! Gib sie mir!“ — „Warte doch! Wenn du kommst und einen Windbeutel verlangst, wird man dir einen verkaufen, aber der, den du jetzt hast, wird nicht halb so schön und groß sein wie der, den du jetzt eben bewunderst.“ —



„Altes Tor“ in Cochem



Das „Neutor“ in Linz (Kreuz Neuwied)

„Oh!“ — „Wenn du ein kluger Kerl wärst...“ — Hellhanns möchte gern sehr klug sein, aber Schlagahne ist Schlagahne. Schon hat er Tränen in den Augen.

„Ja, aber ja, du sollst deinen Windbeutel ja bekommen, Dunge, nur klug sollst du sein.“

„Wie soll ich klug sein?“ —

„Du bezahlst und verlangst einfach für dein Geld den einen, den man zur Schau auslegt hat.“ — „Muh ich das, Vati?“ — „Wenn du ein kluger Kerl bist.“ — Hellhanns bekommt sein Geld und verschwindet. Er bleibt lange fort, und Vati wird schon ungeduldig.

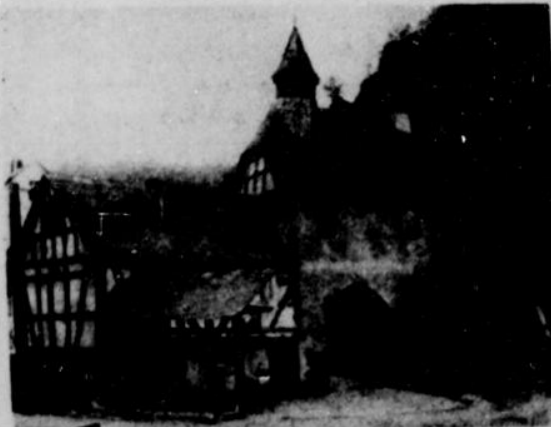
Endlich kommt er wieder zurück.

„Nun, mein Sohn, hat er geschmeckt?“ —

„Die andern im Laden waren viel, stiller kleiner, Vati!“

„Na siehst du.“ — „Aber der aus dem Fenster hat mir nicht recht geschmeckt.“

Da war nämlich Seifen- schaum drin!“



Stadttor in Jönburg (Kreuz Neuwied)

# Auftritt

Von Rudolf Schneider

Sie sahen sich mit den Blicken. „Unsinn!“ rief er. „Was soll das? — Geschwäh — Weibergewäsch!“ Hestig schüttelte er den Kopf, ergriff einen auf dem Tisch liegenden Brieföffner und bohrte ihn hastig in die Luft. Sogleich aber warf er ihn

wieder fort. Sie sah ihm böhnisch zu. Ihr Mund zuckte. Er stieß plötzlich beide Arme von sich. „Nicht das macht die Liebe aus, nicht das schöne Gesicht, die lieblichen Glieder. Um Deiner selbst willen liebe ich Dich!“ Sie tat, als lachte sie. Er bewegte die Hände, wie um Häßliches abzustreifen. Er stieß einen Augenblick, sein Mund bekam etwas Zweifelndes. Da ruft sie mit Betonung, sich wiegend: „Erdpfe seid Ihr!“

„Siehst Du,“ rief er mit Überlegenheit, „nun bist Du wieder Bestie! Solch eine...“

Sie fuhr schnell dazwischen:

„Was für eine?“

— Die junge Dame sprang auf die Beine; sie stampfte mit dem Fuße. Dann ergriff sie entsezt eine Tasse und schleuderte sie nach dem Manne, der ernst und geschickt auswich. „Nun, nun...“ sagte er. Sie aber raste. Ein Buch, das irgendwo lag, ergriff sie, riß

bündelweise die Seiten heraus. „So bist ich, ja und ja!“ schrie sie und zertrat die Blätter auf dem Boden. Dann blinnte sie zu ihm, sank zusammen und erschrak tief. Er war bleich und zitterte, sein Atem keuchte. Ganz langsam, sehr finstern trat er vor sie hin. „Mache,“ begann er zischend, „daß dieses Buch wieder ganz werde... mache es — sonst...!“ „Ich war es nicht, o glaube mir!“ flehte sie für eine Sekunde in schwerer Angst. Dann aber warf sie sofort den Kopf zurück, kräuselte voll Hohn die Lippen. „Das alte Dredbuch?“ „Dredbuch sagst Du, wagst Du zu sagen?“ scholl seine Stimme an, sein Gesicht und die ganze Gestalt. „Dredbuch?“ Mit einem Schritt stand er vollends bei ihr, sah sie fassungslos an. Beide Häufte erhob er und zeigte ihr, wie er sie packen und schütteln werde. Er griff nach ihr.

Sie schlug ihm die Hand entgegen, weit ausgeholt, ins Gesicht. Für eine Sekunde geblendet, wich er zurück. Sie in tödlichem Schreck, mit der

verischenden Bitte um Verzeihung im Munde, schlug ihm die kleine Faust mal ins Gesicht. Dann stöhnte sie laut auf, wankte stehend vor ihm, warf rasch ihren Körper zurück und machte einen Sprung zur Tür. Floh aus dem Zimmer, hastete ohne verfolgt zu werden über den Korridor und verschwand in einer Kammer, deren Tür sie hinter sich zuriegelte. In Sicherheit, brach sie zehend zusammen.

Er hatte sich im Zimmer auf einen Stuhl gesetzt. „Wie sie weint!“



Othello und Desdemona. Malierung von Eduard Baudreuil

## Abbitte

Hellig Wesen! gestört hab ich die goldene Oßerruhe dir oft, und der geheimerten, stierem Schmerz des Lebens hast du manche gelernt von mir.

O vergiß es, vergiß! gleich dem Gewölke dort vor dem friedlichen Mond, geh ich dahin und du ruhst und glänztst in deiner Schöne wieder, du süßes Licht!

Holderlin.

Was tust Du?“ Er erhielt keine Antwort. Stille herrschte. „Du!“ schrie er, und rüttelte in schnell sich steigender, angstvoller Erregung an der Klinke. „Öffne!“ Mit den Fäusten stieß er gegen die verschlossene Tür, immer heftiger, ganzer Körper zuckte, dann trat er zwei Schritte zurück und sprang mit dem Kopf gegen die Füllung der Tür. Sie gab sofort nach. Holz splitterte, es trachte und er trat die ganze Tür ein. Nichts war zu sehen. Innen stand sie hoch ausgerichtet und blickte ihm ernst mit überweit geöffneten Augen entgegen. Es war, als beuge er sich fast, als sah. Seine Brust keuchte, seine Arme sanken. Sprach nichts. Auch sie sank ein wenig zurück. Da streckte er langsam seine Hand aus, legte sie auf ihre und ging zögernd mit ihr ins Zimmer zurück. Er geleitete sie zum Divan und setzte sie dort. Dann spähte er aus geöffneten Lidern nach der Sonne, kniete vor der Ruhenden nieder, aber umfing glühend sein Haupt.

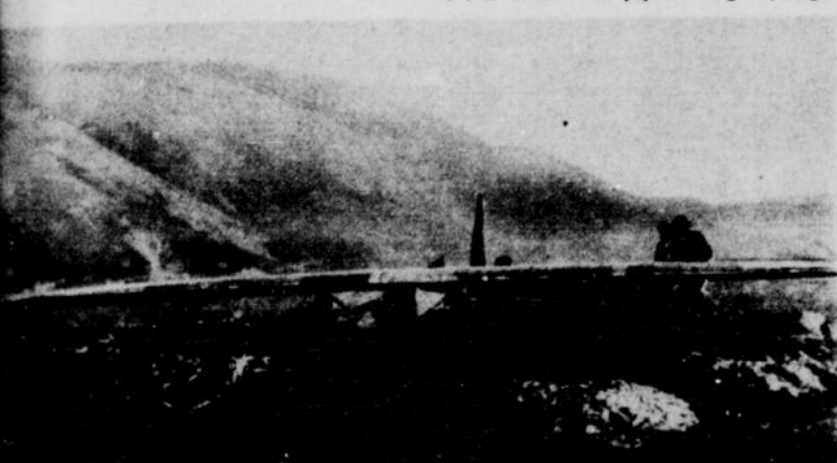


Die deutschen Piloten (von links nach rechts): Fuchs, Papenmeyer, Martens und Organisator der Rhön-Segelflüge Oskar Ursinus suchen auf dem Monte Cefemel einen geeigneten Startplatz



Italienische Piloten, links: Fliegeroffizier Canavesi; Mitte: Cantaneo, Student der Universität Pavia; rechts: Ingenieur Camilargiu

#### Dem italienischen Segelflug-Wettbewerb in Aflago



Die „Delfauer“ wird durch Schlingengräben und Granatlöcher des Monte Cefemel zum Start gezwungen. Der Berg war bekanntlich ein Brennpunkt der italienisch-österreichischen Kämpfe

Der deutsche Flieger Martens startet mit dem Flugzeug „Moritz“ als erster Konkurrent  
Aufnahmen Carlo Delia

„Westdeutsche Illustrierte Zeitung“ wird der „Essener Allgemeinen Zeitung“, den „Düsseldorfer Nachrichten“, dem „Rheinischen Anzeiger für Elberfeld-Barmen“ und den „Niederrheinischen Nachrichten“ in Duisburg jeden Samstag beigelegt

## DEVISE: HERZ UND NERVEN RUHIG!

Auf der Amerikafahrt  
als einziger  
Kaffee



# NUR Kaffee Hag



Ein Riesenlautsprecher auf dem Dach eines Berliner Warenhauses! Früher kamen neue Erfindungen zumeist dem Kriegshandwerk zugute. Da der Krieg — wenigstens für uns — abgeschafft ist, soll das jüngste Kind der Technik, die Radioindustrie, in den Dienst einer andern Kultur Aufgabe, nämlich der — Reklame gestellt werden. Den Teilnehmern des Rundfunks wird also zwischen Tagesmeldungen und Konzertvorträgen gesagt, womit sie sich die Zähne putzen sollen und mit welchen Fabrikaten man Hühneraugen beseitigen kann. *Aut. Grunow*

## Bitterer

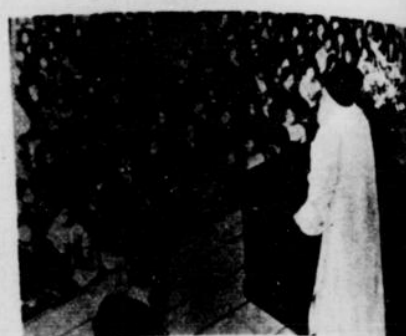
Die moderne Linie! Die Mode ist das, was alle mitmachen sollen, aus welchem Grunde Modebilder und -schauen stets



## Humor

Figuren zeigen, die höchstens 10 Prozent der sogenannten „besseren Hälfte“ der Menschheit besitzt.

*Aut. A. Bloder*



Nachdem der große indische Philosoph Dr. Pradeanath Tagore in Europa wenig günstige Erfolge erzielt hat, hält er nun vor Studenten der Universität in Tokio seine politischen Vorträge. Er richtet einen Appell an die Damen des Ostens, sich zusammenzuschließen gegen den Materialismus der westlichen Welt.

*Aut. A. B. C.*



Oa, die amerikanische Frau geht der europäischen voraus! Diese Miss Parker, eine kalifornische Schönheit, gelangte durch scharfes Nachdenken zu einer unüberwindlichen Menschenverachtung.

*Aut. A. B. C.*



Der schöne Mann unserer Zeit! Die edlen Züge des amerikanischen Meisterboxers Dempsey verraten zwar die gebändigte Kraft; das Einglas im Verein mit den Furchen der Denkerlinie läßt die bedeutende Entwicklung

der Großhirnfunktion erkennen. Kein Wunder, daß sich dieser Hängling vor Verehrerinnen nicht retten kann: die Frauen haben stets den besseren Instinkt für das wirklich Gute!!!

*Aut. M. Garlach*



Ausgleich der Gegensätze zwischen Mann und Weib: In den internationalen Seebädern zeigen sich Damen in Herrenfrisuren. (Der „Bubentopf“ kommt also nicht mehr in Frage.)

*Aut. A. Bloder*



Eine geschmackvolle neue Mode: Man zieht einen Ring durch die Nase, zu jeder Zeit einen besonders. Abgesehen von diesem alten Spruch „Er soll dein Herr sein“ ist so mit einem kurzen Griff vermittelbar das sprechende Requisite des Herrn: das lange Leine.

*Aut. A. B. C.*



Das berühmteste Pferd der Welt soll das französische vierjährige Rennpferd „Epinard“ sein. Die Begeisterung besonders der Damen für dieses Tier ist so enorm, daß der Besitzer im Stalle des Pferdes Schilder „Rufen verboten“ anbringen mußte.



Der berühmte „Filmhabe“ Oddie Coogan, der in England vom König begrüßt wurde, soll jetzt auch in Berlin eine würdige Aufnahme gefunden haben. Das Bild zeigt den jungen Mann mit einer kleinen Berliner Dame.

*Aut. W. Hage*



Berlin hat an jedem Tage etwas Neues. Kürzlich wurde zur Abwechslung ein Straußentennen veranstaltet. Dieses Bild zeigt die Nachahmung eines alten römischen Zweigespanns. Wenn wir das Schießpulver beseitigen „läten“, könnten wir „Teutoburger Wald“ spielen.

*Aut. Grunow*



Das Monotel-Manequin! Es ist schwer zu sagen, was auffallender ist, das Einglas, das farbenfrohe handgearbeitete Wollkleid oder die edlen Züge dieses Manequins.

# Selbsttätige Pece-Bleichseife

## in

### die erste selbsttätige Seife!

Sie stellt das Neueste und denkbar Vollkommenste auf dem Gebiete der Seifenerzeugung dar und bedeutet eine Umwälzung auf dem mit Waschmitteln und Seifenpulvern überschwemmten Seifenmarkt.

#### Selbsttätige Pece-Bleichseife

ist eine reine, selbsttätige Seife, ohne Soda, ohne Chlor und sonstige schädliche Beimischungen. Vollkommenster Ersatz der Rasenbleiche, ohne jede Schädigung des Waschguts.

Pet. Kremer · Seifentwerke · Düsseldorf · Heerdt · Begr. 1811



Weibliche Jockeys in England  
Der Start zu einem Rennen in Chertsey, England

Aut. Photothek

**Albin**

von Zahnärzten als beste Zahnpasta empfohlen!  
überall erhältlich: 1 kleine Tube 50 Pf., 1 große Tube 80 Pf.

Pearson & Co. A.G. Hamburg 19



Original-BeBe-Feuerzeuge sind in allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen

PARFUMERIE SCHERK

**Cold Cream Scherk**

BERLIN RIGOLDSTR. 73/74

Gewiß, es geht auch so.

Ein wenig Neid wird sich aber doch regen, wenn Frische und Wohlgepflegtheit aus einem Gesicht lachen, während im eigenen feine Risse und Sprödigkeit der Haut den Mangel sachgemäßer Pflege erkennen lassen. Und es ist doch so einfach! Nach jedem Waschen ein dünner Überzug von Cold Cream Scherk. Zum Schlafengehen, zum Sport, zu jedem Gang ins Freie ebenso. Das ist das ganze „Geheimnis“. Töpfe zu Mk. 0.80, 1.50, 2.50, 4.50, Tuben zu Mk. 0.90 sind überall erhältlich.

**Mingol-**

Tabletten schützen vor Husten, Heiserkeit, Erkältung  
Erhältlich in den Apotheken und Drogerien  
H. von Gimborn A.G. Emmerich a/Rhein

**Nach 1/4 stündigem Kochen**

ohne Reiben und Bürsten, bei denkbar einfachster Anwendung erzielen Sie mit **Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan)** und gleichzeitiger Verwendung des modernen Bleichmittels **Seifix**

**blendend weisse Wäsche.**



Selbst im Mädchenpensionat brauch man „Seifix“, das probiert.



Selbst im Mädchenpensionat brauch man „Seifix“, das probiert.

## Helfung

as - bei - bob - din - e - el - fe - feu - gen - gum  
har - iam - ml - muk - na - nanz - ne - ne - pe  
po - pu - sa - so - ür - zar

### Kammrätzel

|   |   |   |   |   |   |   |
|---|---|---|---|---|---|---|
| a | a | b | c | d | e | h |
| k |   | m |   | o |   | o |
| o |   | o |   | r |   | t |
| t |   | t |   | u |   | u |

Die Buchstaben, richtig geordnet, ergeben für die erste Reihe einen Monat. Die Záhne bezeichnen: 1. männlichen Vornamen, 2. Gewebe, 3. Pflanze, 4. Stadt.

### Scherzrätzel

Warum hat es Adam nie getötet?

### Abitriórátfel

Merner — Arthur — Harald — Ludwig — Robert

Aus jedem der vorstehenden Wörter sind 5 Buchstaben so zu streichen, daß die übriggebliebenen eine neue technische Errungenschaft nennen.

[illegible]

### Søberztræffel

Nehme ich von einem Ganzen  $\frac{2}{7}$ , so behalte ich  $\frac{2}{7}$ .  
Wie heißt das Ganze?

### Scherzfrage

Wie kann ein Fuchs, der in einen 20 m tiefen, mit  
Fliesen ausgemauerten Schacht gefallen ist, wieder heraus-  
kommen?

### Zahlenrätzel

Die Papieren sind so durch Buchstaben zu ersetzen, daß die hundertfünfzig Reihen Wörter nachfolgender Bedeutung ergeben:  
1. jüdischen Priester, 2. Fluß,  
3. Milch.

Dann nennt die wogerechte  
Mittelreihe ein Musikinstrument.

**Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer**

**Silbermätzel:** Rhen, Alie, Mann, Maria, Ewige, Maria, Blume, Öde, Kaiser, Inn, Guldstein, Frau, Joseph, Met, Ede, Gebhardt, Lippe, Böhler, Gertrude, Peter — ist wenig wie möglich von anderer Wopliant an —  
**Mätzel:** Kattzen, Kaffee, Anna, Luft, Ende —  
**Mätzel:** Musikhebet — **Differenzmätzel:** Heinrich, Diamantmätzel: S, Ort, Franz, Gimmer, Brannung, Blume, Ur, g = Dramaturg — **Kätzel:** Leuchtmantel, turn — **Köjelpung:** Der Patriotismus, welcher ist und Wetzung für den Anteil am Gemeinwohlischen und heutz bringt, ist von ganz anderer Qualität als der, welcher sich auf den Anteil an der gemeinlicher Lust und Kommt War Konalt — **Schmätzel:** Dinstropt, fies, S. Impressionismus, 4. Kavort, S. Ophelia, 6. Eder, 7. Opium, 8. Paetern, 9. Homer, 10. Dinstropt, 11. Eder



Die  
mild-aromatische  
**Salsdorf-Cigarette**  
für den verwöhnten  
Raucher

**WALASCO 6**  
**BLAU PUNKT 8**  
**WALDORF-KRONE 10**



# Die Kur im Hause

Verfleimung der Atmungsorgane, wie überhaupt alle Ratarthe der Luftwege werden am ichtesten durch die Ruz im Hau-

Die Vermittlung des Wiesbadener Francrö-Anbalators befaßte. Die Anbalation erfolgt auf altem Wege, wird beindeflexig, beilend, fchleimfend, abhärtend vorbeugend und kann jederzeit ohne Berührung vorgenommen werden. Über 25 000 Zugriffe von Ärzten und dankbaren Patienten rühmen die ausgezeichnete Wirkung des Wiesbadener Francrö-Anbalators. Es fchreiben: Ein 50jähriger Katarrh abgebill:

So schreiben: **Ein hundertjähriger Mann** gestorben:  
 „Ich leide seit über 50 Jahren an einem chronischen fast unheilbaren Rheum, verbunden mit osteomatösen Anfällen. Seit dem Gebrauch Ihres Unalobates bin ich geheilt, so daß ich trotz meines Alters von nunmehr 77 Jahren 3 Jahre davon verstreichen gelassen bin. Ich habe dabei allen Anlaß, Ihren Unalobates wärmstens zu empfehlen.“

Herr Hugo Lambertli, Düseldorfer-Rath, Edeborftraße 338: „Ich gebrauche Ihren Tancrè-Inhalator schon seit einigen Jahren gegen ein chronisches Rachenleiden, und kann ich ehrlich versichern, daß ich mich seit Gebrauch Ihres Apparates wieder ganz wohl fühle und ihn nicht mehr entbehren kann. Auf Grund meiner günstigen Erfahrungen habe ich Ihren Inhalator in Bekannten- und Verwandtenkreisen vielfach empfohlen und werde dies auch weiterhin tun.“

**Bronchial-, Luftröhren-, Kehlkopf-, Rachenkatarrh.**  
**Husten, Schnupfen, Heiserkeit, Asthma.**

Herr Franz Heinenstein, Aachen, Hauslampstr. 66:  
„Den von Ihnen bezogenen Tancré-Inhalator benutze ich mit  
größtem Erfolg, und bin ich durch Gebrauch desselben von  
einem langjährigen Bronchialkatarrh vollkommen befreit  
worden. Ich spreche Ihnen hierfür meinen herzlichsten Dank aus.“

Frage 21: „Es erscheint mir eine Pflicht der Danbath-  
fabrik, Öfen zu betätigen, die sich der wohlthätigen Wirkung  
ihres Inhalators seit mehr als 12 Jahren in meiner kranken  
Familie (10 Personen) erprobt haben. Ich habe den Inhalator  
bei den verschiedensten Erkrankungseinstellungen jedesmal mit  
Erfolg benutzt; insbesondere hat er mir bei meinem chronischen  
Bronchialkatarrh sehr gute Dienste geleistet. Ich halte daher  
den Apparat in jeder Haushaltung für unentbehrlich.“

Herr Otto Ederöder, Wiesdorf (Niederrhein), Kurort-  
Kottenstraße 14a: „Teile Ihnen hierdurch mit, daß ich mit Ihrem  
Inbulator sehr zufrieden bin. Ich benutze ihn bei jeder Erkrankung  
und habe einen beträchtlichen Bronchialkatarrh in kurzer Zeit  
damit geheilt. Ich kann den Inbulator nur wärmstens empfehlen.“

Herr Hauptlecher S. Stadler, Büchel, Kr. Lechen.  
Seit 1913 benutze ich Ihren Inhalator, der mit jeder Erkrankung der Atemwege vorzügliche Dienste leistet. Ich befreite mich seitdem von einem hartnäckigen Bronchialkatarrh. Ihrem vorzüglichen Apparat verdanke ich die jetzige wohlwärmende, große Stammesdauer."

Herr Stadt-Oberingenieur L ü b c k e, Berlin: „Ich  
habe Ihren Apparat fast 14 Jahre im Gebrauch und kann  
dabei feststellen, daß er, täglich und richtig angewandt, un-  
bebingt Besserung und Heilung bei allen Erkrankungen der

Luftwege gewähltest, wie ich das an mir selbst und an  
 viele beobachtet konnte. Auch die Schilddrüse nahm  
 auf die einmalige Anbringung des Apparates, und die  
 Flache Inhalationsflüssigkeit meist ein Jahr und länger  
 zeigt, sind die Gierigkeiten gleich Null. Wenn  
 wie bisher allen Kataraktleidenden der Apparat  
 wenn das bei der Gierfähigkeit der Schilddrüse  
 überhaupt notwendig ist."

Zur Festlegung der Verdichtungszeit sind nur andere  
ein Inhalator „zur Teste“ angeboten. Im unvollständigen  
Mittebringen: abbeugen, machen die hiermit, hiermit  
Verdichtungszeit, die meiner Verdichtungszeit  
Verdichtungszeit, darauf aufmerksam, das es hier nur  
um den seit über 15 Jahren, hiermit, hiermit, hiermit  
bewährten, hiermit, hiermit, hiermit, hiermit, hiermit  
mit der Verdichtungszeit, hiermit, hiermit, hiermit  
gibt aus hiermit, hiermit, hiermit, hiermit, hiermit  
Gründen, hiermit, hiermit, hiermit, hiermit, hiermit  
festlich nicht ab.

Warnung! Achten Sie genau auf den Namen „Kautin, Wiesbaden, und die patentamtliche Kaufmann-  
Kut in Seile“, damit Sie auch wirklich den vom  
altbewährten, Original-Fabrikanten in Seile  
halten, die minderwertige Nachahmungen in Seile  
an anderer Apparate kann sich wie dieser auf 25.000 Prozent  
Straten und Patienten bezulen. Verlangen Sie daher  
und belebende Verbindungen, die Kut in Seile  
los und ohne Kaufmann von

ohne Aufschwung von  
Gottl. A. Gencré, Miesbach. B. B.



Vertretungen  
und  
Lager  
an allen  
größeren Plätzen

**WIRTSCHAFTLICHE NACHRICHTEN AUS DEM RUHRBEZIRK**  
Das Blatt der Handelskammer  
Für jeden Geschäftsmann unentbehrlicher Inhalt  
Wöchentlich ein Mal, monatlich 1 G-Mk.  
**RUHRVERLAG W. GIRARDET, ESSEN**

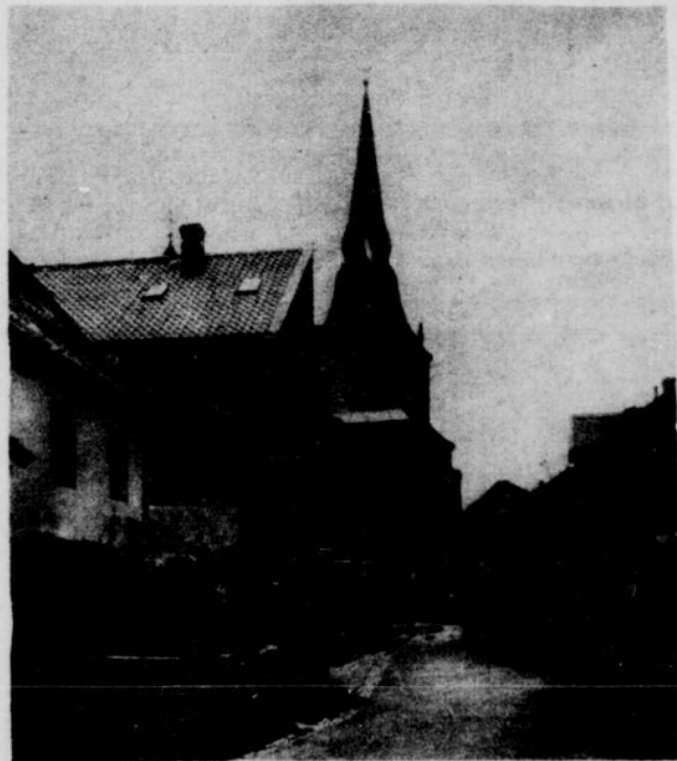
# Dr. Heims Oxysan-Bad

erhalten Sie sofort **kostenlos zur Probe** nebst der populär-wissensch. Broschüre  
**„DAS THERAPEUTISCHE NEUFVERFAHREN VON DR. MED. G. ZACHARIEW“**  
 Die neuzeitliche Bäderbehandlung bei Neurasthenie, Herzneurose, Basedowische  
 Krankheit, Herzschwäche, Blutarmut, Skrophulose und Tuberkulose, Rheumatis-  
 mus, Migräne, Hautkrankheiten und Frauenleiden  
 Verlangen Sie Gratissendung von:  
**Chem.-pharm. Fabrik Erw. Rapp, Berlin-Plötzensee-Westhafen**

Chem.-pharm. Fabrik Erw. Rapp, Berlin-Plötzensee-Westkloster



Kühe in der Schwemme  
Aufn. W. Knippenberg



Winkel in Ratingen  
Aufn. Fr. Cavabino

Aus der in Düsseldorf eröffneten Ausstellung der Liebhaber-Photographen-Vereine Rheinlands und Westfalens

**Kallants**  
Kasbadeofen  
Illustr. Katalog 177  
kostenlos

**Dujardin**  
Weinbrand  
VERDINGEN A. RH.

**4ling Seife**  
Für frischduftende, gesunde und zarte Haut.

**Borchells Lesezirkel**  
Größtes deutsches Bücherleihinstitut  
Gründungs-Jahr 1864  
Alle namhaften Unterhaltungsschriften und Werke wissen-  
schaftlicher Richtung finden unteren Abonnenten  
leichtesten zur Verfügung  
Auswärtige Leser erhalten als Entschädigung  
für die Portofolien doppelte Bänderzahl  
Ausführliche Bedingungen  
auf Verlangen kostenlos  
Neu erschienen:  
**Bücherverzeichnis 1924**  
(122 Seiten über 6000 Büchertitel) für  
Gold-Mark 2.- unter Nachnahme

**Citrovanille**  
Bei Kopfschmerz, Migräne, Neuralgie, Zahnschmerz  
In Apotheken  
Frei von schädlichen Nebenwirkungen  
auf Herz und Gefäßsystem.  
In Oblatenform und Pulvern  
erhältlich

**Peru Tannin Wasser**  
Die Töchter des Erfinders  
Täglich einfache und kaum eine Minute Zeit beanspruchende Behand- lung des Haares mit dem echten Peru Tannin Wasser erhält es üppig, voll und glänzend, verhütet Schuppen und Haarausfall. Man achte auf die Schutzmarke „Die Töchter des Erfinders“. Überall zu haben in Flaschen à Mark 2.- und Mark 3.50. ♦  
**E. A. Uhlmann & Co., Reichenbach i. V.**

**Nur solange Vorrat reicht**  
gebe ich zum annähernd halben Preise ab:  
**10000 Stück Taschenmesser**  
mit Buntornschale (8 cm) mit 2 Klingen aus la Solinger Stahl und Korkzieher in lederner Schutzhülle per Stück Goldmark 2.50  
**10000 Stück Rasiermesser 5/8"**  
aus la. Schwedenstahl mit Hartgummi- oder Elfenbein-Celluloidschale fertig zum Gebrauch in guter Scheide per Stück Goldmark 3.-  
**auf beide Artikel 1 Jahr Garantie**  
Die Zusendung erfolgt gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme. Die Nachnahmekosten werden mit Goldmark 0.50 extra berechnet. Postscheckkonto Essen 6444. Jeder Besteller erhält meinen umfangreichen in Kupfertiefdruck ausgeführten Katalog gratis  
**Albert Perst, Barmen, Emilienstraße Nr. 3a**

**Sudstern-Lilienmilchseife**  
**Sudstern-Kinderbadesseife**  
**Sudstern-Teerschwefelseife**  
von BERGMANN & CO., BERLIN, vorm. Frankfurt a. M.  
Seit über 40 Jahren als vorzüglich anerkannt • Vorr. in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien

**LUHNS** das sind die guten Seifen, wonach wir immer wieder greifen!  
Am roten Band wird LUHNS erkannt!  
LUHNS ist in jedem Geschäft von Ruf zu haben.  
Für Wiederverkäufer bei den bekannten Großhändlern.

# Sevilla

Von R. Griefe

Sevilla trägt in dem Wappen der bröckelnden Mauern den Spruch eines Königs: „Sie hat mich nie betrogen.“

So prägt sich die Stadt auch dem Fremden ein, der sich an ihrem Wesen, in

einer orientalischen Stadt, deren Türme und Mauern in das Dunkel der Gassen Blumenhöfe hinabglänzen. Unter dem arabischen Golestor stehen Burgen mit krempigen Hüten und kurzen Jaden in händelsüchtigem Gespräch. Sie kommen vom andern Ufer des Flusses, aus der Vorstadt Triana, deren Bewohner nachkommen von Zigeunern sind, begabt mit den größten Stierkämpferqualitäten Spaniens.

Der Abendhauch treibt Düste der Orangen in die stidige Hitze der Stadt, ein kühlerer Hauch aus den Tiefen des Palmenparks, in dessen Fülle von Glanz Goldregen, Nelken und Hyazinthen. Ein Schwarm schreiender Vögel ist geworden. Diese Gärten, der einstige Hof des Herzogs Montpensier, sind berühmt in der Welt. In den Bambushalmen rascheln die Vögel, die rascheln den Bogengänge treiben die Vögel zärtliches Versteckspiel, die reifen Früchte



Augenblicksbilder aus einem Stiergefecht in Madrid  
Bild in die Arena

ihrer andalusischen Atmosphäre bereichert — sie ist eine jener wunderbaren Orte, nach denen man Heimweh bekommt, nach denen man sich zurückziehen kann bis zum Gram.

Über dieser Stadt mit reicher Vergangenheit liegt heute eine Heiterkeit, die grazios ist und die unaufhörlich nach der Welt seufzt, denn sie ist die Geburtsstadt Don Juans, des Abenteurers.

Wer sich in Sevilla nicht verliebt, verliebt sich wohl nirgendwo auf der Welt. Diese Frauenschönheit unter schwarzen Schleiern, hinter vergitterten Fenstern, in rollenden Wagen oder im Halbdunkel der Kirchen ist blütenhaft froh, wie die unzähligen Rosen, die an den Stämmen der Palmen hochranken.

In den schmalen, dunkeln Arabergassen duftet es nach Öl und süßem Wein.

Mädchen aus dem Volke sitzen in Schenken, bunte Tücher um Hüfte und Schulter geworfen, im schwarzen Haar eine jener roten Nelken, die nur Sevilla in dieser Größe und Glut züchtet. Castagnetten klappern in kurzen Takt, Gelächter verhallen, Sevillianische Strahlfänger stimmen die Guitarre und seufzen andalusische Lieder von schwermütiger Liebe und heißen Tränen, von Dolch und Tod.

Die Sonne, von der die heilige Theresia sagt: „Wer sie in Andalusien erträgt, tut Gutes genug“, ist gewichen, der schwimmende Mond zeigt die Silhouette



Der Picador reizt den Stier



Der Matador (Torero) verfehlt dem Stier den Todesstoß

der Bäume fallen hier auf den Teppich wiesenweit blühenden Immergrüns, Wege sind moosig und von Rosenheden umwuchert. Man mag den Spaniern glauben, wenn sie sagen, daß das Paradies in Andalusien lag.

Auf der berühmten Straße der Stadt, Las Sierritas, die sich, wie der Don Juan, gleich einer Schlange windet, ist südlich lautes und grelles Leben vor

Kaffeehäusern bis tief in die Nacht. Die Straßen liegen im Dunkel, aber als Erinnerung. In dieser Stadt, der Dichter Cervantes und andere lederen Weinfasern ihres Jades, dessen hohe Beamte ihn seiner Ehre wegen einzusperrten drohten. Hier Peter der Grausame, Kastiliens erster König, der Mitte des 14. Jahrhunderts mit Mord und Gewalt die Sevillianer Schrecken setzte. In jener Tabakfabrik bereitete die reizende Carmen, deren Leben sich in der bekannten Oper namens spiegelt, vor diesem Stierkehrte sich Don Juan, der unsterbliche Liebhaber und Betrüger.

Die Schicksale dieser Menschen über Spaniens Land hinaus bekannt, stehen vor dem Fremden in

Mauern neu. Da schläft in der gotischen Kathedrale der Heiligen Jungfrau der Seefahrer, der die Neue Welt entdeckte: Columbus. Die Heiligen von 80 Millionen in diesem gewaltigen Bau seine Wächter, die Orgel mit vielen tausend Pfeifen über ihn weg, melodischer als der Sturm, der das Schiff seines unruhigen Lebens

Dem Geist dieses Mannes verdankte Sevilla seine Bedeutung, als es die spanische Hafen wurde, der mit der Beute der Kolonien ungeahnten Goldregen fing. An den Ufern des Guadalquivir steht noch der Goldturm, der die stolze Eroberer, Kaufleute und Missionare immer von neuem nach einem El Dorado ausziehen sah, und er war die erste Schatzkammer, die den Reichtum der Heimatsburg, bis die Gold- und Silberbäche tiefer in die Provinzen sickerten.

Diese Bedeutung hat Sevilla verloren. Wenige Schiffe schaukeln sich auf lehmgelben Fluß dem Meere entgegen. Ihre Frachten sind heute die Früchte Weizen- und Weinsfelder, der Olivenhaine, die neben den edlen andalusischen und kräftigen Kampfstieren den Reichtum der Provinz repräsentieren.

Mit zwei Gesichtern sieht die Stadt Sevilla, mit dem ruinenhaften gealterten Kultur, mit dem lebensjungen des sorglosen Blutes. Ihr Rätsel ist nicht zu raten, verlangt das Herz, und in der Ferne ihren Namen aussprechen ist wie ein heimlicher Wunsch: „Wann sehe ich dich wieder?“